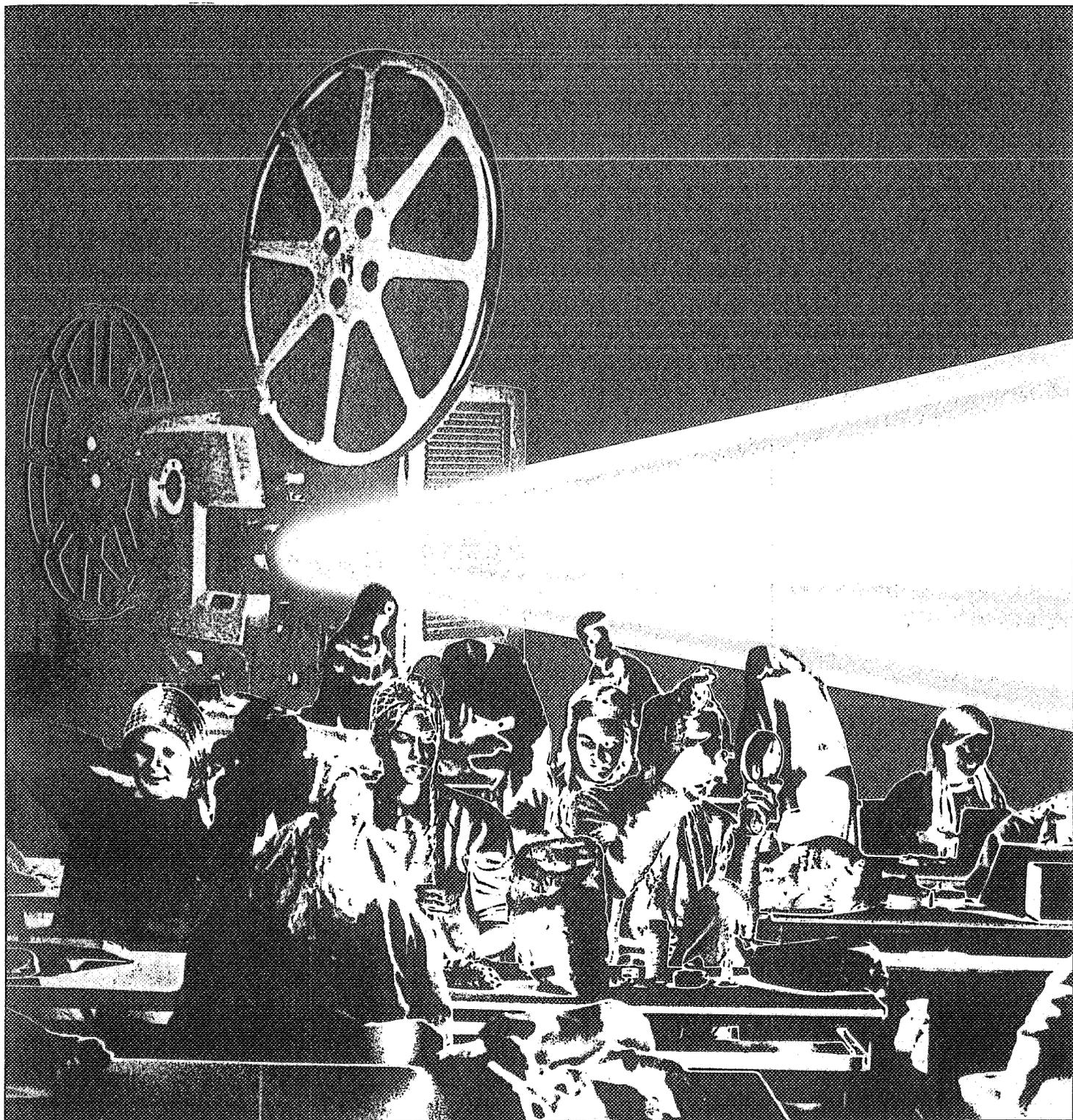


medien ^{4/87} praktisch

Belegexemplar

Medienpädagogische
Zeitschrift
für die Praxis



Unterricht
mit Medieneinsatz
Mediendidaktik
Schulfernsehen

Arbeitshilfen
Das Schweigen des
Dichters · Ein Aufstand
alter Männer

Weitere Themen
Film im 3. Reich
documenta in Kassel
Videomarkt

Die Zeit der Unschuld ist lange vorbei, die die Älteren von uns in ihrer Schulzeit noch erlebt haben. Im ärmlichen Medienverbund von Tafel und Schulheft wurden wir Kinder aus der Zeit, bevor der Bildschirm kam, unterrichtet. Wie unverdiente Belohnungen erschienen die seltenen Stunden, in denen einer jener unsäglich kargen Schwarzweißfilme vom FWU gezeigt wurden. Unvergessen bleiben feierliche Filmvorführungen in der Aula oder in der Turnhalle, für mehrere Klassen zugleich. Alain Resnais' „Nacht und Nebel“ hat eine ganze Generation von Schülern erschüttert und mit die Grundlage gelegt für den Antifaschismus der 60er Jahre und der Studentenbewegung.

Medieneinsatz im Unterricht kann nur sinnvoll sein, wenn er zweierlei berücksichtigt. Zum einen haben Schüler ein ganz anderes Verhältnis zu den bewegten und stehenden Bildern als etwa noch vor zwanzig oder dreißig Jahren. Wegen der Überfülle von Filmen im Fernsehen und auf Videokassetten, die in der Freizeit geboten werden, werden Filmvorführungen im Unterricht nur noch mit Wohlwollen zur Kenntnis genommen, wenn anstrengendere Arbeitsformen dadurch vermieden werden. Zum anderen gibt es (wenigstens in der Theorie) eine ausgefeilte Mediendidaktik, die alle Formen von Selbstläufern oder didaktisch ungeplanten medialen Versatzstücken unmöglich machen sollten. Im Alltag der Schule wird beides zu meist nicht bedacht. Das muß sich ändern; denn eine Entschuldigung für das schulische Medienelend gibt es nicht mehr. JG

Liebe Leserin, lieber Leser,

seit 1983 ist der Preis von „medien praktisch“ unverändert geblieben, obwohl wir einerseits den Umfang der Hefte erweitert haben und andererseits die Herstellungskosten in den zurückliegenden fünf Jahren gestiegen sind. Ab Heft 1/88 wird „medien praktisch“ eine Kleinigkeit teurer: Die (geringen) Versandkosten sind in Zukunft nicht mehr im Abopreis enthalten; im Einzelverkauf wird das Heft DM 8,— kosten. Unverändert bleibt der eigentliche Abopreis von DM 30,— inkl. Mehrwertsteuer. Wir hoffen auf Ihr Verständnis.

Ihre Redaktion „medien praktisch“

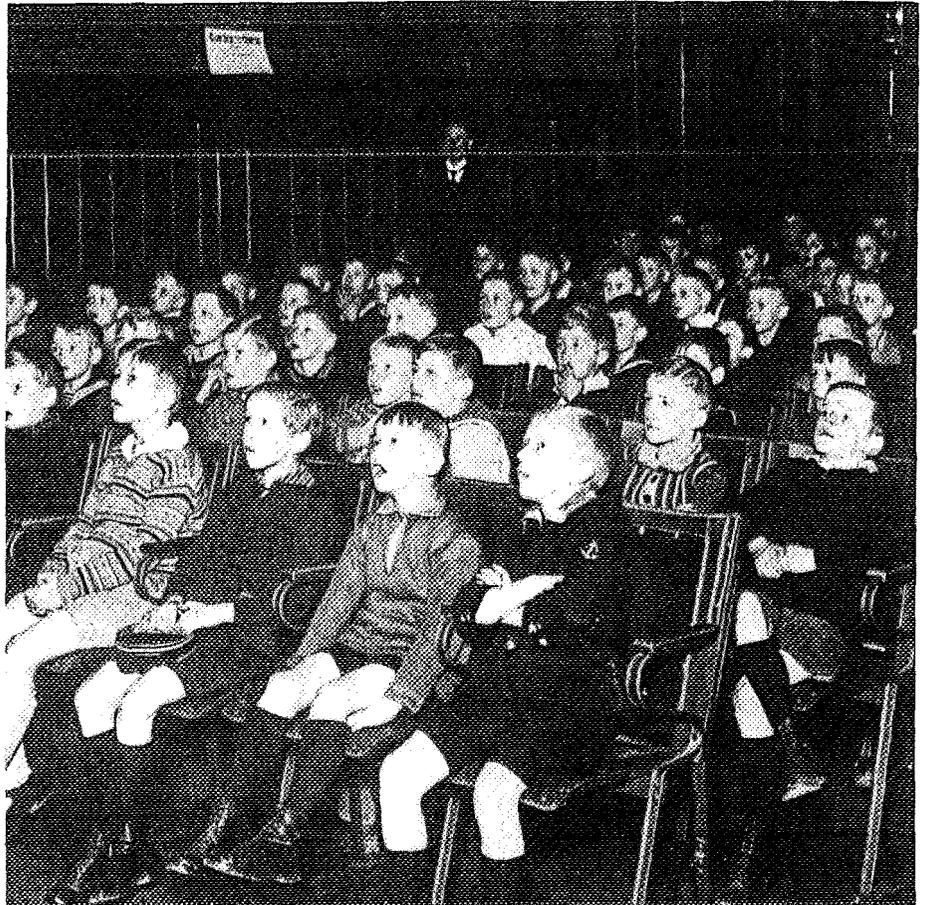


Foto: FWU

medien praktisch

Impressum

Herausgeber:

Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. (GEP)
Direktor: Hans-Wolfgang Hessler
Fachbereich Film/Bild/Ton
Leiter des Fachbereichs: Martin Rabius

Redaktion:

Johannes Gawert (verantwortlich)

Redaktionsbeirat:

Dr. Kurt Bätz †, Dr. Barbara Eschenauer,
Gerald Hintze, Klaus Hoffmann, Rudolf Joos, Friedemann Schuchardt, Dr. Reinhard Veit

Erscheinungsweise:

vierteljährlich, jeweils zur Mitte des Quartals

Bezugspreis:

Einzelheft DM 7,50
Jahresabonnement DM 30,—
Studenten erhalten 30% Rabatt (Immatrikulationsbescheinigung erforderlich)
jeweils inkl. Versandkosten und MwSt.
Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig.

© 1987 für alle Beiträge, soweit nicht anders angegeben, bei Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. Jeglicher Nachdruck ist nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen. Mit

Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Anschrift von Herausgeber, Redaktion und Verlag:

Friedrichstraße 2-6, Postfach 170361
6000 Frankfurt am Main 17
Tel.: (069) 7157-0
Redaktion (Durchwahl): 7157152

Titel: Dirk Streitenfeld

Satz: Herta Donner (GEP)

Satzmontage und Druck:

Königshausen + Neumann, Würzburg

Medien im Unterricht**Medieneinsatz
im Unterricht**

Beispiel Religionsunterricht
von Reinhard Veit
..... Seite 4

**Aktive Videoarbeit
an Schulen**

Ergebnisse einer Umfrage
von Barbara Eschenauer
..... Seite 9

**Schulunterricht
im Fach Film**

Modell aus Berlin
von Matthias Hennies
..... Seite 13

atlas-Medienpakete

von Matthias Hennies
..... Seite 16

Alltag ist etwas anderes

Medienpakete
auch für die Schule
von Richard Stang
..... Seite 17

**„Für Unterricht
nicht geeignet“**

Staatliche Eingriffe
bei Unterrichtsmedien
von Beate Moeller
und Kristian Röttger
..... Seite 19

Schulfernsehen

Didaktische Strukturen
und Funktionen
von Manfred Bönsch
..... Seite 21

Medien über Medien**Der Animationsfilm (IV)**

Filme und Videos zur Medienkunde
(4. Folge)
von Fernand Jung
..... Seite 25

Videobänder**(4) Empfehlenswerte
Videos**

von Margret Köhler
..... Seite 31

Arbeitshilfen AV-Medien**Das Schweigen
des Dichters**

Spielfilm
besprochen von Hanno Loewy
..... Seite 35

**Ein Aufstand
alter Männer**

Spielfilm
besprochen von Heike Kühn
..... Seite 39

**Der liebe Gott
im Schrank**

Kurzspielfilm
besprochen v. Bernward Hoffmann
..... Seite 43

Weihnacht — Weltenwende

Folienmappe
besprochen von Peter Göpfert
..... Seite 45

Bilder-Welten

Medienpaket
besprochen von Reinhard Bäcker
..... Seite 46

Impulse

Fotomappen
besprochen v. Gerhard Brockmann
..... Seite 48

Videomarkt**Trends bei Video**

3. Deutscher Video-Kongreß
von Beatrice Bug
und Rüdiger Werner
..... Seite 49

Filmarbeit**Film im Dritten Reich**

Teil I: Nationalsozialistische
Filmpolitik
von Dora Traudisch
..... Seite 52

Praxisbeispiel**Aneignungsversuche**

Schülerinnen
auf der Kasseler documenta
von Ben Bachmair
..... Seite 56

Kinderfilm**Tendenzen
des Kinderfilms**

Kinderfilmfestival Frankfurt
von Reinhard Kleber
..... Seite 60

**Kinderliteratur
und Kinderfilm**

von Barbara Erbe
..... Seite 62

Medien-Report**Medienbörse Film 1987**

Ökumenische Kurzfilm-Sichtung
von Horst Kottke
Rangliste der Filme
von Dorothea Nowruzkhani
..... Seite 63

Serien-Boom

Mainzer Tage der Fernsehkritik
von Lothar Mikos
..... Seite 65

Lust zu hören

„Reise in die Welt des Hörens“
von Isolde I. Mozer
..... Seite 66

Medien-Literatur

..... Seite 68

Namen und Nachrichten**Zum Tode von Kurt Bätz**

von Martin Dellit
..... Seite 70

Hörspiel-Festival

von Reinhard Kleber
..... Seite 71

Neue Filme des Monats

..... Seite 73

Medien-Info

..... Seite 74

Leserforum

..... Seite 78

Stichwort zur Medienpraxis**(20) Literaturverfilmung**

von Reinhard Kleber
..... Seite 79

In: medien praktisch,
Heft 4, 1987,
S. 56 - 59

Aneignungsversuche

Schülerinnen auf der Kasseler documenta

von Ben Bachmair

Die Interaktion von Pädagoge und Schülerinnen ist auf sensible Weise verschränkt mit der Erfahrung und Inbesitznahme von Kunstwerken durch die Jugendlichen auf der diesjährigen documenta. Weibliche Rollenerprobung und pädagogische Steuerung münden schließlich in der spektakulären wohnlichen Aneignung der riesigen Stahlplastik von Serra in der Kasseler Innenstadt. d. Red.

Vorbemerkung

Medienarbeit als didaktische Aufgabe der Medienpädagogik ist nicht mehr der Königsweg. Wenn die Kommunikationstechnologie ihre Netze über immer mehr Lebensbereiche wirft, dann müssen die Medienpädagogen sich der Entstehung medienvermittelter Lebensformen stellen. Die aktuelle Kasseler Antwort dazu: In offenen und assoziativen Gestaltungsräumen Grenzen erkunden. Bei einem praktischen Projekt „Medienpädagogische Beratung“ (s. Anmerkung) ist der Anknüpfungspunkt die Medien-Gewalt, die exzessiven und realistischen Gewaltdarstellungen. Konkret heißt das, Jugendlichen assoziative Gestaltungsräume zu inszenieren, innerhalb derer sie sich an die Grenzen der Medien-Gewalt herantasten können. Die Hoffnung des Kasseler Medienpädagogenteams ist, daß dabei die Jugendlichen kompensatorische Kräfte entwickeln. Die Grenz-erkundung gelingt, wobei Grenzen auftauchen, die uns Pädagogen gar nicht so angenehm sind: Die Jugendlichen nehmen auf pädagogische Tabus keine Rücksicht, überschreiten pädagogische Grenzen, indem sie nämlich auf ihrem Thema „Erotik“ beharren, einem Thema, das üblicherweise in den vorgezeigten Produkten praktischer Medienarbeit kaum zu entdecken ist.

Der folgende Bericht stellt die praktische Erfahrung mit solch einer Grenz-erkundung heraus. Natürlich läßt sich über Grenzen leicht systematisch und damit distanziert diskutieren. Aber zu dem Thema Jugend und Erotik ist systematisch schon alles gesagt. Nur in der medienpädagogischen Praxis han-

deln Personen und keine Theorien. Deshalb ist der subjektive Bericht hier das richtige Darstellungsmittel, weil er die unmittelbare Praxiserfahrung spiegelt, Fehleinschätzungen, Weichenstellungen, Ermutigung, Beharren usw. zeigt. (Da ein Team von sieben Medienpädagogen diese Berichte systematisch analysiert, ist auch die wissenschaftliche Distanz gegeben.)

Im folgenden will ich von einer Gruppe 15- und 16jähriger Schülerinnen berichten, wie sie die Verbindung von Avantgardekunst, Lebensthemen, Alltag, technischen Medien und pädagogischer Aktion geschafft haben. Die Alltags- und Lebensthemen der Mädchen und die Art und Weise, wie ich pädagogisch, methodisch eingreife, sind dabei die leitende Perspektive.

Avantgardekunst als medienpädagogischer Gestaltungsraum

Das international renommierte Kunstereignis documenta ist in der Provinz angesiedelt und auch dort Gesprächsanlaß, aber eher mit dem Tenor: Und das soll Kunst sein! Wenn man nun als Medienpädagoge in Kassel arbeitet, im Vorfeld der documenta eine Stahlplastik wie die von Serra in der Innenstadt entstehen sieht, wächst auch meine Abwehr: Dieses überdimensionierte Stahlplattenungetüm! Rostig, häßlich! Noch mehr Häßlichkeit in Kassel? Meine Kunstbegeisterung gewinnt jedoch Überhand, unterstützt durch eine erstklassige lokale Zeitungsberichterstattung, die mich motiviert, hinzuschauen, zuzuhören, Gespräche zu führen. Aber zu mehr, als dieses Stahlmonster zu akzeptieren, bin auch ich nicht bereit. Was sollen dann erst Jugendliche mit solch einem Objekt wie dem Serraschen Stahl-H anfan-

gen? Ihnen fehlt meine Kunst-Motivation!

Gibt es hier nicht für den Medienpädagogen, dem es um die alltäglichen Ausdrucks- und Gestaltungsmittel und die Gestaltungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen geht, ein Praxis- und Erkundungsfeld, insbesondere wenn dabei alle Kommunikationsmöglichkeiten unserer Kultur integriert zum Zuge kommen können, vom Kunstobjekt und dem Museum bis zur Schule und zum Videofilm, von der Zeitung bis zum Fernsehbericht? „Integriert“ heißt auch, Avantgardekunst als Medienergebnis und als reales Ereignis in den Alltag der Provinz, Fernseh- und Konsumalltag von Jugendlichen zu integrieren.

Theoretisch läßt sich dieses Problem recht rasch als Aufgabe markieren: Erstens, jedes Medium, jede Art von Kommunikation, von Ausdruck, von Handeln muß mit den alltäglichen Lebensthemen von Jugendlichen korrespondieren, um von ihnen angenommen zu werden, um etwas bei Jugendlichen in Bewegung zu setzen, damit Jugendliche etwas in Bewegung setzen. Zweitens, die Verbindung zwischen alltäglichen Lebensthemen und Avantgardekunst als einer nicht alltäglichen Gestaltungsmöglichkeit unserer Kultur, können Jugendliche nur auf eigenen assoziativen Wegen knüpfen. Belehren oder ähnliches bringt wenig, da es sich nicht um tradierte Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben, Rechnen und ihre jahrhundertlang erprobten Aneignungsformen, Lehren und Lernen, handelt. Neue Aneignungsformen sind deshalb notwendig. Dazu empfiehlt sich für Pädagogen, und das ist die dritte Aufgabe, „Räume“ vorzubereiten und anzubieten, in denen sich Jugendliche auf ihre assoziativen „Wege“ machen.

Vorbereitung: Interessen aufnehmen, Abwehr überwinden

Die Schüler einer zehnten Klasse einer Landschule wissen, es geht um die documenta. Ich spüre bei ihnen Interesse daran, was ich ihnen als Unterrichtsprojekt anzubieten habe. Ich beginne zu erzählen, wie ich durch die d8 gegangen bin, nicht wie durch ein Museum, Stück für Stück begutachtend oder lernend abhaken. Ich hätte mich z.B. über den Mercedes geärgert, der genauso gut auf dem Parkplatz stehen könnte, berichte ich den Schülern. Wird er in der Ausstellung plötzlich zu Kunst?

Ich biete den Schülern Tonbandgeräte an, mit denen sie — willkürlich — durch die Ausstellung gehen sollen, um damit ihre Meinung, ihren Ärger, ihre Vorstellungen aufs Tonband zu sprechen; einfach das Tonband laufen lassen. Dazu Fotos machen, 10 Polaroid-Bilder, ein Film mit Dias, um aus den Fotos und Tonbändern „Botschaften“ für Künstler zu machen; ihre Botschaft an einige documenta-Künstler, die sie drei Wochen später auf einer „Jam-Session“ treffen werden.

Diese Ideen werden dann in Gruppen besprochen, die Medientechnik ausprobiert, Pläne gemacht. Es bleibt so manches unklar. Das ändert sich auch nicht in den beiden Folgestunden; ist didaktisch nicht zu ändern, weil alle Neuland betreten müssen: Für die Lehrerin, weil das ganze Unternehmen keine Medienarbeit und keine Kunstbetrachtung ist. — Für mich: Wie kann man Schüler dafür gewinnen, eine Idee wie „Jam-Session mit Künstlern“ als Projektziel zu akzeptieren, obwohl ich selber nur theoretische Leitlinien und keine praktische Erfahrung dazu habe. — Für die Schüler: Schule ist das nicht mehr; einlassen muß man sich, aber worauf?

Ich beobachte in dieser kurzen Vorbereitungsphase eine sehr zögerliche Gruppe von Mädchen, zu der ich mir notiere, daß sie Ermutigung brauchen werden, um ihre Erlebnisse und Eindrücke zu Kunstobjekten ernst zu nehmen und diese eigenen Erlebnisse und Eindrücke auch als Schlüssel zu verwenden, um die Kunstobjekte zu verstehen.

Mit diesen Mädchen im Fridericianum: Meine Hoffnung, diese theoretische Einsicht zu realisieren, sinkt mit den stereotypen Frust-Formulierungen der Mädchen: Ist das Kunst? Das soll Kunst sein! Die naturalistischen Boulevard-Stühle in einer Installation gefallen ihnen, aber sonst nichts.

Die ganze Sache beginnt mich zu langweilen. Noch nicht einmal ein Konflikt mit ihnen zeichnet sich ab! Sie gehen mit zurückhaltender Abwehr und Geringschätzung an den Kunstobjekten vorbei: ein spießig langweiliger Museumsrundgang. Kurzes, verständnisloses Erstaunen und Abhaken bei Kassels Kunstheiligem Beuys „Blitzschlag?“, „Hirsch?“ ...

Mit Kunstobjekten und eigenen Themen spielen

In der Rotunde des Treppenhauses des Fridericianums mache ich einen didaktischen Anlauf, um nicht nur an vielen Kunstobjekten vorbeigegangen zu sein. Hier ist die Stahlspirale von Serra, eine gekrümmte sehr hohe Stahlwand, die sich der Mauer der Rotunde immer mehr nähert. Ich sage den Mädchen, sie sollten einmal in diese Spirale hineingehen. Sie tun es eher folgsam. Sie gehen hinein, ich bleibe zurück, beobachte sie fotografierend, wie sie eingezwängt zwischen Eisenwand und Gebäudewand am Fenster stehend miteinander reden.



In Serras Stahlschnecke

Foto: Bachmair

Ich habe den Eindruck, sie beratschlagen. Sie kommen zurück. Dorothea sagt beiläufig, da müßte man drüber. Ich bestätige: „Tu es doch“. Mit ihrer Antwort: „Da bräuchte man 'ne Leiter“, beginnt ein Gespräch mit mir und den Mädchen, das damit endet, daß Katja sich als Leiter anbietet; Dorothea kann nun auf ihren Händen stehend über die Eisenwand hinwegsehen. Wir fotografieren sie, gehen dann auf die andere Seite, um sie ebenfalls zu fotografieren, wie sie über die Eisenwand hinwegschaut (siehe Abb. 1).

Plötzlich ist Dynamik in der Gruppe. Wir machen die Szene noch einmal, weil zwei Jungen aus der Klasse, die mit der Video-Kamera durch die documenta streifen, uns treffen. Sie nehmen die ganze Szene noch einmal auf Video auf.

Als ich wieder in den Innenbereich der Plastik gehe, komme ich an einer Gruppe mit einem Führer vorbei, höre die Aussagen des Führers, um diese Stahlskulptur zu verstehen, müsse man sensibel sein. Da wird mir schlagartig klar, wie dumm und begrenzt diese oberflächlich intellektuelle Zugangsweise ist. Emotionen werden dabei völlig ausgegrenzt. Für mich hat die Mädchengruppe die Serra-Skulptur „geknackt“. „Geknackt“ ist mein spontanes Bild, wie dieser rostigen Stahlwand ein Sinn abgerungen werden kann. Ich verstehe plötzlich, daß man (oder in dieser Situation zutreffender — frau) die Skulptur, diese einsperrende, bedrohliche, begrenzende und willkürlich gesetzte Eisenwand, überwinden muß. Und daß dies nicht intellektuell rhetorisch geschehen kann, sondern nur praktisch: Ich bin begeistert, weil etwas in Bewegung geraten ist; ich gebe meine Begeisterung an die Mädchen weiter, die sich nun voll auf die Kunstobjekte einlassen.

Die Langeweile, die Bravheit ist weg. Die Mädchen sind mutig geworden, wählen Objekte aus, denen sie sich zuwenden, lassen andere, z.B. den allgemein umlagerten Zombie von Longo aus ihren Aktivitäten heraus. Er gehört wie vieles nicht zu ihren Themen. Mittlerweile fühlen wir uns als Gruppe und in der documenta vertraut; wir beratschlagen, suchen nach Objekten, spielen, erkunden. Dies endet in einem spontanen Aktivitätswirbel in einer Rauminstallation von Jenny Holzer: zwei schwarze Steinsarkophage mit Inschrift, jeweils mit Leuchtschrift an der Wand davor. Sie ergreifen richtiggehend Besitz von dieser Installation, stellen, setzen, legen sich auf den rechten Sarkophag, wie ich später feststelle, den mit weiblichen Aussagen beschrifteten. Alle Distanz zu Kunst scheint gefallen. Sie häufen ihre Alltagsobjekte, Fotoapparate, Schuhe, Eintrittskarten auf den Sarkophag. Ich bin verblüfft, fasziniert von dieser kreativen, aktiven, sensiblen und direkten Art, mit Kunst umzugehen, ihr einen eigenen und subjektiven Sinn zu geben; dabei die Brücke von den eigenen altersspezifischen Lebensthemen zur Kunst zu schlagen.

Wie wir alle wissen, ist in diesem Alter Erotik eines der zentralen Themen.

Und diese Erotik taucht natürlich auch hier auf. Deutlich ist eine erotisch aktive Ausstrahlung in der Selbstdarstellung der Mädchen zu erleben. — Nachdem ich am Vortag in diesem Raum eine ähnliche, jedoch lang geplante Inszenierung eines türkischen Mädchens gesehen habe, (ich habe dieser Mädchen-Gruppe jedoch nichts davon berichtet), wird mir die Installation von Jenny Holzer und die Aktivitäten dieser Mädchen als erotische Selbstdarstellung deutlich, der Raum als erotisches Szenario. (Davon hatte kein Kunstkatalog zuvor berichtet.) Vielleicht öffnet sich dieses erotische Moment in einer Art thematischer Resonanz zwischen Kunst-Installationen und den spielerischen Aneignungsformen der Mädchen.

Da der linke Sarkophag der Installation von Jenny Holzer beide Male unbenutzt bleibt, von den Mädchen nicht in ihre Aktivitäten einbezogen wird, denke ich über die Halbierung der Installation nach: Zwei Sarkophage, zwei Leuchtschriften. Vielleicht liegt hier ein Teil der Faszination für diese Nicht-Frauen, aber Nicht-mehr-Mädchen. Die weibliche erotische Selbstdarstellung ist möglich, wird herausgefordert, wobei die andere Seite noch nicht mit einer männlichen Position besetzt ist, die erotische Selbstdarstellung ohne Konsequenzen bleiben kann.

Weichenstellung statt Grenzüberschreitung

Die mit der Klasse und der Lehrerin vereinbarte Besichtigungszeit ist zu Ende. Wir treffen uns mit den anderen. Ich freue mich, wie der erste Teil unserer Aktion gelaufen ist, sage das auch den Mädchen, den anderen Teamern, der Lehrerin, bewundere die Mädchen: Sie hätten die für mich unverständliche Serra-Stahlplastik „geknackt“, d.h. verständlich, weil lebendig gemacht. Wir sollten das bei der anderen Serra-Plastik, dem gigantischen Stahl-H in der Fußgängerzone, ebenfalls versuchen. —

Bevor ich weiterberichte, will ich kurz innehalten: Mit der Absicht, die Mädchen zu ermutigen, die eigenen Eindrücke und Erlebnisse ernst zu nehmen, habe ich den Rundgang begonnen. Plötzlich wurde daraus Faszination, weil die Mädchen sich so dynamisch und intensiv mit den Kunstobjekten auseinandergesetzt haben. Sicher war die reflexiv genutzte Medientechnik mittels Tonband und Foto die eigenen spontanen Kommentare und Beobachtungen festzuhalten und damit zu

bestätigen, hilfreich. Mein Einstellungswechsel hat da aber vermutlich wesentlich mehr bewirkt, ein zentrales Thema der Mädchen angesprochen: Sich darstellen können, nicht weil nur akzeptiert, sondern weil als mutig, aktiv, sensibel wahrgenommen. Positiv wahrgenommen zu werden schafft den Rahmen zur Selbstdarstellung. In diesem letzten Satz zeigt sich jedoch auch die Weichenstellung, die ich für die Mädchen vorgenommen habe.

Zu zwei Kunstobjekten und mit mir als Zuschauer und Teamer setzen die Mädchen Kontrapunkte; zu Serra das Übersteigen, Überwinden des Eingesperrtseins, mutig sein, die Lebendigkeit — zu Jenny Holzers Installation die Mädchen-Erotik und Spontaneität, ebenfalls die lebendige Aktion. Aktion, Lebendigkeit, Spontaneität, das Kontrapunktische zu den Kunstobjekten nimmt mich gefangen. Diesen Moment verstärke und bestätige ich durch meine Faszination. Die erotische Selbstdarstellung der Mädchen in Jenny Holzers Installation fällt für mich dabei jedoch heraus. Konsequenterweise mache ich die Serra-Plastik, die nichts mit Erotik zu tun hat, zur weiteren Herausforderung: Auch die zweite Serra-Plastik, das riesige rostige Stahl-H kreativ, aktiv aneignen! Ob sie, wir, das schaffen könnten?

Das zweite Thema der Mädchen, die erotische Selbstdarstellung, und der entsprechende methodische Zugang, vielleicht nach Objekten, die mit denen von Jenny Holzer vergleichbar wären, zu suchen, ist weg, ordentlich pädagogisch aufgehoben, weggepackt. Im Rahmen einer pädagogischen Aktion ist wohl auch nichts anderes möglich! Es ist jedoch meine Weichenstellung, die die Mädchen zumindest im pädagogischen Raum klein hält.

Wen wundert es dann, daß die Emotionen im weiteren Verlauf des Projekts, in dem die Idee entsteht, die Serra-Stahlplastik „bewohnbar zu machen“, sich aufs alltäglich Sentimentale beschränken und im Stahl-H in der Fußgängerzone eine „Villa Kunterbunt“ entsteht (siehe Abb. 2). Die Mädchen akzeptieren meine Weichenstellung, damit ist das grenzüberschreitende Thema erotischer Selbstdarstellung sekundär, die Sentimentalität der Villa Kunterbunt ist da, die jedoch auch einen Kontrapunkt zu Serras Stahl-H bringt: „kleine“, überschaubare, alltägliche Emotionalität.

Die Weichenstellung wird mir jedoch erst nach Abschluß der ganzen Aktion

klar, zwei Wochen später, als die Mädchen das Projekt deutlich kritisieren, es jedoch nicht mir sagen, sondern der Lehrerin. Weil es den Mädchen gelingt, trotz meiner Weichenstellung ihr Thema der erotischen Selbstdarstellung auch in ihrer Villa Kunterbunt zu realisieren, ist genügend Arbeitsmotivation und Spaß da, um in Serras Stahl-H ein Happening zu organisieren. Dazu gibt das Videoteam der Klasse, zwei Jungen, den richtigen Rahmen. Dann aber wird der Frust der Weichenstellung, um ein wichtiges Thema gebracht zu sein, doch deutlich.

Klein, emotional und mutig: Die Villa Kunterbunt

Wieder zurück in der Schule, ein paar Tage nach dem documenta-Besuch, ist die Begeisterung noch voll da, gemischt mit einer Spur von Freiheit und Kumpanei. Wir sitzen im Kreis auf dem Boden des Korridors und beratschlagen, wie wir der Serra-Skulptur „zu Leibe rücken“ könnten.

Noch im Klassenzimmer hat sich das Gespräch an dem Dia entzündet, das ich von der Mädchengruppe in der „Spirale“ gemacht hatte. Sie interpretieren anhand des Bildes, daß sie sich eingezwängt fühlten, am Fenster, wo noch der weiteste Raum war, stehengeblieben waren usw. Dann entsteht die Idee, die beiden Jungen, die die Video-Aufnahme im Fridericianum gemacht hatten, auch zur zweiten Serra-Aktion in der Fußgängerzone einzuladen. Die Jungen wollen auch mitmachen.

Dann sammeln die Mädchen Ideen. Ich kommentiere sie unter dem Gesichtspunkt der Machbarkeit (mit Pflanzen vollstellen; Leiter müßte sehr lang sein) und das Kunstobjekt nicht zu beschädigen (anmalen). Wir haben bald Konsens bei den Materialien, mit denen das Stahl-H Serras zu verändern wäre: Schnüre, Luftschlangen, Luftballons, Folien. Dann kommt die Idee, ein Sofa reinzustellen. Von da an ist die Leitlinie, das Stahl-H bewohnbar zu machen. Wir sammeln realisierbare Vorschläge: Liegestühle, Hängematte. Dann kommt von den Mädchen plötzlich der Vergleich „Villa Kunterbunt“. Ich kontere: „Ihr macht ja 'ne Pippi Langstrumpf-Geschichte draus.“

Vielleicht spüre ich hier das erste Mal meine Weichenstellung, denn ich frage noch einmal nach, ob sie sich wirklich zutrauen, vor allen Leuten in der Fußgängerzone das Stahl-H zu bewohnen. Sie wollen es, selbstverständlich und

noch dazu auf der belebteren Seite der Fußgängerzone. Nun sind mir auch wieder die Selbstdarstellungsmöglichkeiten der Aktion, deren thematische Nähe zu den Mädchen deutlicher. So stelle ich zur Diskussion, ob ich einen Reporter der Zeitung einladen soll. Die Mädchen finden die Idee gut. Zwei der Mädchen beginnen sich jedoch von der Aktion zu distanzieren, bleiben passiv, werden die Aktion wahrscheinlich nicht mitmachen.

Zwei Tage später bekommt die ganze Aktion ihren letzten Planungsschliff. Es geht eindeutig um das Bewohnbarmachen der Serra-Plastik. Kuscheltiere, Planschbecken, Poster verdichten die Idee eines kuscheligen Wohnzimmers. — Alle werden weiße Anziehsachen tragen — sich schön präsentieren, ist wieder konkretes Thema.

Selbstdarstellungs-Happening, sentimentale Überschaubarkeit, sinnliche Kunst

Die Aktion beginnt am nächsten Nachmittag. Es ist eine vertraute und aktive Stimmung, etwa in dem Sinne, jetzt geht's endlich los! Die mitgebrachten Requisiten und Hilfsmittel (Klappstühle, kleine Tische, Schaumstoffsofa, mit Wolken bemalte Kulisse, Poster, Teppich, Kuscheltiere, Hängematte usw.) sind alle so verblüffend klein in diesem riesigen, unwirtlichen Stahl-Raum. Da läßt sich kein Dach aus Plastikfolie spannen, zehn Meter Kulissenleinwand verlieren sich. Die Wände sind viel zu hoch, der Raum zu groß. Die Mädchen orientieren sich an einer Ecke der Stahlplastik, beginnen sich wohnlich mit einem Sofa einzurichten. Mir leuchtet das ein, weil ich mir nicht vorstellen kann, den riesigen Raum auch nur annähernd zu füllen, zu beleben, zu gestalten. Bei all diesen Aktivitäten werden die Dimensionen der Stahlplastik abgegangen; mit den Händen die Wände, wenn etwas darauf geklebt wird; mit den Augen die Raumsituation abgeschätzt. Alles läuft darauf hinaus, die Plastik mit unseren kleinen und alltäglichen Materialien zu vergleichen.

Dann kommt eine völlig unerwartete reflexive Komponente in die Aktion. Wir müssen gegenüber einem Mitarbeiter der documenta unsere Aktion legitimieren. Besser hätte man das pädagogisch gar nicht inszenieren können. Die Aktionsteilnehmer müssen begründend, zustimmend über die Aktion reden, ohne pädagogische Sprache, weil

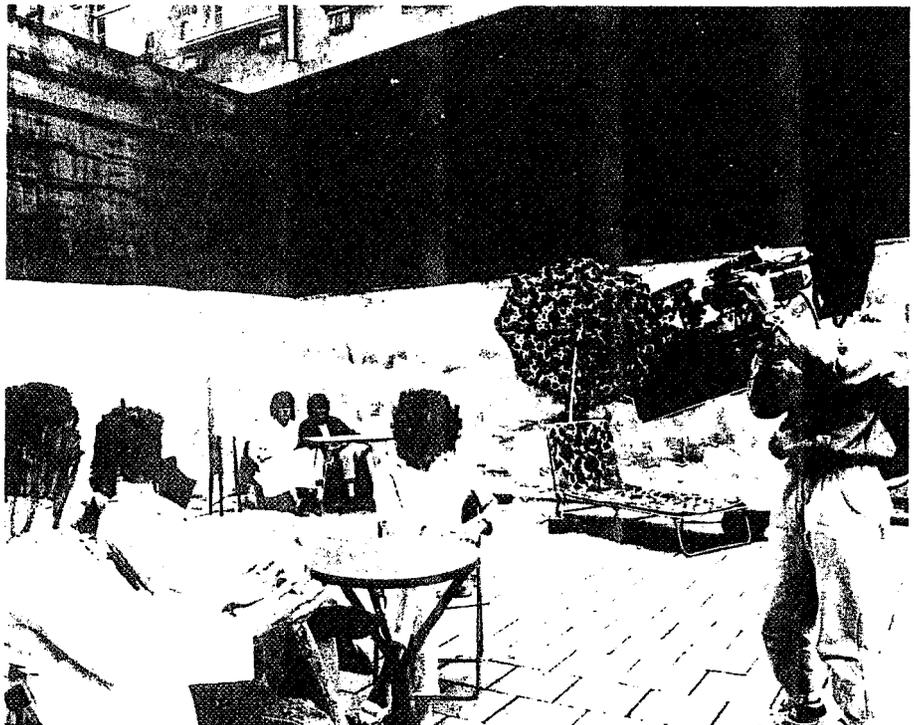
ein Organisationsvertreter überzeugt werden muß. Die Schülerinnen und Schüler nehmen an dieser Reflexion erst passiv, zuhörend teil, argumentieren dann selber, als der Zeitungsreporter sie befragt (Zeitung macht also reflexiv und gesprächig).

Dabei zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen meiner Intention und meiner Sichtweise und der der Mädchen. Die Mädchen sind voll im sentimental Thema des idyllisch-kleinbürgerlichen Wohnzimmers. Sie machen ein Zimmer, einen Raum für sich aus der Stahlplastik. Von Grenzüberschreitung ist jetzt nichts mehr zu hören. Statt dessen steht jetzt Idylle, Harmonie, klein, niedlich, Aktivsein, Spaß und Kontakt-haben im Vorder-

hätte ich ihnen endgültig diese erotische Selbstdarstellung verwehrt. So ist sie nur ins Subtilere gedrängt, neben der Kuscheltier-Idylle und dem Pippi-Langstrumpf-Mut immer noch vorhanden.

Die Aktion endet konsequenterweise mit der harmonisch alltäglichen Aneignung dieses Stahl-Raumes: Nachdem die Requisiten an die Wände geklebt oder aufgestellt sind, nehmen wir um einen kleinen runden Bistro-Tisch Platz und unterhalten uns ganz selbstverständlich in diesem von uns eingerichteten Raum. Kuchen wird gebracht, nur Kaffee fehlt für eine gemütliche Kaffeetrunde.

Was wäre in einer anderen Aktion, jetzt aber in der Installation von Jenny



Kleinbürgerliche Aneignung von Serras Stahl-H

Foto: Koch

grund. Das ist ein deutlicher Kontrapunkt zu Serras Stahl-H.

Daß sie ihr Thema der erotischen Selbstdarstellung in subtilerer Form als in der Installation Jenny Holzers weiterführen, inszenieren, wird mir erst wesentlich später bewußt. (Hier ist die systematische Analyse des Projektteams wichtig). Die Mädchen agieren vor ihren beiden Klassenkameraden, die ihnen als Videoteam dokumentierend zuschauen. Sie lassen sich als mutig, weiß-strahlend gekleidet, erfolgreich, harmonisch filmen.

Hätte ich bei meiner Weichenstellung auch noch Medienarbeit und kompensatorische Ideen im Kopf gehabt: „Auch Mädchen machen Videofilme“,

Holzer passiert, ebenfalls von den attraktiven Jungen der Klasse gefilmt? Aber ich hatte ja die Weichen weg von Grenzüberschreitungen hin zur Kunst gestellt.

Anmerkung

Die geschilderte Aktion ist Teil der Projektphase „Grenzen erkunden“, die im Rahmen des Modells „Medienpädagogische Beratung“ von folgenden Mitarbeitern getragen wird: M. van den Hövel, M. van Waasen, B. Hakenbeck, R. Nachtigäller, S. Stanschuss, G. Fricke-Kraus.